

Zäune können auch Fallen sein



Farbige Kunststoffzäune bilden für Tiere eine Gefahr, weil sie sich darin verheddern können. Bild: Donato Caspari

Mehr als ein Dutzend Wildtiere verendet jedes Jahr in Weidezaunnetzen. Kürzlich verhedderte sich bei Itaslen ein Gämbsbock in einem Kunststoffzaun; er musste getötet werden.

BICHELSEE-BALTERSWIL – Mit der Pistole zielte er dem Gämbsbock auf den Kopf und mit einem sicheren Schuss ins Gehirn erlöste er das Tier von seinen Qualen. Für den zuständigen Jagdaufseher August Specker war dies nicht der erste Gnadenstoss, den er einem Wildtier geben musste. «Doch gern macht diese Arbeit niemand.» Glücklicherweise sei seine Frau an jenem Sonntagmorgen mit dem Hund draussen gewesen; sie habe das Tier gesehen, das sich in einem Weidezaunnetz verhangen hatte und gestresst

den Kopf hin- und her bewegte. Er sei dann sofort ausgerückt, doch bis er beim Zaun war, sei die Gämse reglos zwischen den Kunststoffmaschen ge-
gangen, sagt Specker.

Panik, Stress, Herzversagen

Für Roman Kistler, Leiter der Kantonalen Jagd- und Fischereiverwaltung, ist dies kein Einzelfall. Er erhalte jährlich knapp 20 Meldungen, mindestens ein gutes Dutzend davon seien Fälle, in denen Wildtiere in Weidezäunen, speziell in den farbigen Kunststoffnetzen, zu Tode kommen. Meist seien es Rehe, aber auch schon Hasen und Igel verhedderten sich in den Netzen, geraten in Panik und Stress und sterben oft an Herzversagen.

Erwin Kessler vom Verein gegen Tierfabriken weiss, dass selbst Schafe sich in den grobmaschigen Kunststoffzäunen strangulieren und qualvoll sterben können. Speziell, wenn

die Weidezäune stromführend seien, erhalten die Tiere zusätzliche Stromschläge, denen sie als gefangenes Tier nicht ausweichen können. «Das Problem ist altbekannt, trotzdem werden diese ungeeigneten Zäune im Handel weiterhin angeboten. Auch der Tuttwiler Martin Ebner von Jagd Thurgau beschäftigt die Problematik. Viele Zäune werden schlecht gewartet und nicht nur temporär eingesetzt. Oft werden die Zäune nicht abgeräumt und stehen noch, wenn Schnee liegt. Zäune sollten nicht zu nahe an der Waldgrenze oder angrenzend zu hohen Maiskulturen stehen. Wenn Wildtiere von wildernden Hunden oder überraschend auftretenden Menschen aufgeschreckt werden, flüchten diese panikartig, oft in die Maschen der Kunststoffzäune. Besserung erhofft er sich, von der Informationsbroschüre, die im vergangenen Sommer der Jagd-

verband, der Landwirtschaftsverband und kantonale Behörden gemeinsam herausgegeben haben.

Handel ist aufmerksam

Die Broschüre «Zäune ausserhalb der Bauzone» wurde allen Landwirten,

Kleintierzüchtern, Jägern und Förstern abgegeben. Dass sich auch der Handel der Problematik bewusst ist, bestätigt Ernst Hunkeler, Marketingleiter der Landi Schweiz. Seit einiger Zeit werde ein Merkblatt des Schwei-

zer Tierschutzes bereits in jeden verpackten Kunststoffweidenzaun eingero-llt. Zudem sei das Verkaufspersonal geschult, die Landwirte und Tierhalter bei der geeigneten Wahl zu unterstützen.

RUTH BOSSERT

Gemsen im Hinterthurgau

Seit bald 50 Jahren leben im felsigen Wald oberhalb dem Bichelsee, zwischen Itaslen und Dussnang, Gemsen. Seit mehr als zehn Jahren ist die Population mit ungefähr zehn Tieren konstant. Das Forstamt, die Jagdverwaltung und der Regie-

rungsrat entscheiden jährlich, ob und wie viele Gemsen zu erlegen sind. So halten sich die Wildschäden im Wald und das Abgrasen der Wiesen in Grenzen. Es wird vermutet, dass die Gemsen von einem Rudel im Gebiet des Tösstockes im

Zürcher Oberland stammten. Die abtrünnigen Tiere fühlten sich hier wohl und blieben. Deshalb ist es in dieser Gegend besonders wichtig, dass Hunde an der Leine geführt werden. Spaziergänger mit frei laufenden Hunden erschrecken die Gemsen zu Tode. (rb)